



Studio Gebäudelehre – Performative Räume Team Gebäudelehre

Bauplatzbesichtigung • Freitag 02.03.2018
Exkursionen zu ausgewählten Theaterbauten in Wien
02.03.2018 - 04.03.2018
Entwurfs-Workshop • 3 Tage • im Zeitraum von
14.04.2018 - 22.04.2018
Schlusspräsentation / Ausstellung • im Zeitraum von
25.06.2018 - 29.06.2018

Studio • 253.A89 • 6 ECTS
SS2018 • Einführung 01.03.2018 • Informatikhörsaal
09.00 - 13.00 • weitere Termine gruppenabhängig

Institut für
Architektur und Entwerfen
Abteilung für
Gebäudelehre und
Entwerfen

Eine Performance definiert sich dadurch, dass AkteurIn A etwas darstellt (Sprache, Musik, Tanz) und AkteurIn B dabei zuschaut. Es findet eine Interaktion verschiedener NutzerInnengruppen (DarstellerInnen, ZuschauerInnen) in einer bestimmten Dramaturgie statt. Beide Rollen sind dabei zwingend notwendig für das Entstehen einer performativen Situation. Der Auftrag oder die Rolle des Raums ist dabei, diese Interaktion zu strukturieren, in dem DarstellerInnen und ZuschauerInnen in ein räumliches Verhältnis gebracht werden. In einer radikalen Vereinfachung kann zwischen frontaler (z.B. Guckkastenbühne) und zentraler (z.B. Raumbühne) Anordnung unterschieden werden. Parallel zu dieser elementaren Definition sind performative Räume immer auch Orte der Versammlung. Sie generieren und sammeln öffentliches Leben und haben dadurch eine wichtige gesellschaftliche Rolle. Man trifft sich und erlebt etwas gemeinsam, man trinkt, plaudert und entflieht dabei dem Alltag.

Das Verhältnis der BesucherInnen bzw. ZuschauerInnen untereinander hat in dieser Betrachtung auch eine gesellschaftliche Dimension. Der Raum wiederum ist auf mehreren Ebenen für diese Interaktion zuständig. Er bildet gesellschaftliche Modelle ab oder kritisiert diese: hierarchisch oder demokratisch, konzentriert oder kommunikativ, exklusiv oder offen. Er stellt bewusst einen Gegenpol zum alltäglichen Leben her und ist gleichzeitig Teil der gesellschaftlichen Debatte. Es entsteht eine Wechselwirkung zwischen Innen und Außen, zwischen (Theater-) Saal und Stadt.

Performative Räume sind Maschinen, die dabei helfen sollen, Inhalte sichtbar zu machen. Gleichzeitig ist das Verbergen des Nicht-realen immanenter Co-Auftrag. Die Trennung der Vorder- und Rückseite ist so charakteristisch wie die Auflösung derselben dauerndes Streitthema ist. Das Eintauchen in eine andere Welt bedingt einerseits eine zumindest temporäre „Unterbrechung der Ungläubigkeit“ und damit die Möglichkeit des Versteckens. Andererseits wird diese Illusion gerade in der zeitgenössischen Debatte kritisiert und die Aufhebung dieser Trennung gefordert. Diese Kritik ist allerdings nicht neu, sondern wurde schon in der griechischen Antike diskutiert und ist seit jeher Teil der dramaturgischen Theorie.

In einer aktuellen Betrachtung könnte man behaupten, dass kulturelle Institutionen wie das Theater oder das Opernhaus sich heute – wieder einmal – in der Krise befinden: das vermutet Elitäre, die vermeintliche bildungsbürgerliche Zielgruppe erzeugen eine große Schwellenangst, die gerade benachteiligte Gruppen von einem Besuch fernhalten. Auf der Suche nach neuen Zielgruppen wird von IntendantInnen und RegisseurInnen in alle Richtungen agiert, mit dem Ziel, den Bezug zur Gesellschaft und damit zum öffentlichen Raum zu stärken. Der geschützte Raum wird temporär verlassen, in dem einzelne Inszenierungen an alternativen Orten – von öffentlichen Plätzen bis zum privaten Wohnzimmer – aufgeführt werden. Der Realität wird in Form öffentlicher Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen gesellschaftsrelevanten Themen Eintritt gewährt. Die Suche nach neuem Publikum ist gleichzeitig die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz und damit auch der Architektur.